

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der nördliche Schwarzwald - Baden-Baden nach Aufhebung des Spiels, die Umgebung, die Thäler der Murg, Nagold, Enz, Rench, Kinzig u.s.w. ; die Bäder des Schwarzwaldes, die Schwarzwaldbahn von Offenburg über Hausach, Triberg, Donaueschingen nach Constanz ; mit drei Karten und dem Plan von Constanz

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

XIV. Route. Eingangspforte in den Schwarzwald bei Pforzheim.
Allgemeines über den Württembergischen Schwarzwald. Pforzheim u.
Umgebung. [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-245013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245013)

höher Lage. Eine direkte Verbindung Schwenningen's mit Donaueschingen über Dür rheim ist späterer Zeit vorbehalten. Die Bahn zieht sich im freundlichen grünen Thal der Brigach abwärts u. bietet hübsche Blicke auf die am Thalrande liegenden Ortschaften dar. Die alte Landstrasse von Villingen nach Donaueschingen zieht sich auf den Höhen am l. Brigachufer hin, berührt nur Marbach, Kirchdorf u. Klengen und lässt Grüningen r. am rechten Ufer. Klengen (urkundlich Chneigung) liegt hübsch; es war im 12. Jahrh. längere Zeit streitiges Besitzthum zwischen den Klöstern Salem und St. Georgen. Grüningen wurde zu Anfang des 14. Jahrhunderts von Fürstenberg an den Johanniterorden verschenkt. Gegenüber liegt der sog. Weinberg, eine der zahlreichen Spuren des Weinbau's in der Baar im 14. Jahrh. Bald erscheinen l. die ersten Häuser von **Donaueschingen** nebst dem Doppelthurm der Kirche. Dem Soolbad gegenüber ist d. Bahnhof erreicht.

Die Schilderung von Donaueschingen u. die Fortsetzung der Schwarzwaldbahn findet der Leser: in Route XIX u. folgd.

Wir werden in der nächstfolgenden Route, zur Vervollständigung des Bildes des nördlichen Schwarzwaldes, uns zu einer neuen Haupteingangspforte des Schwarzwaldes bei Pforzheim wenden und dann von Pforzheim aus die Thäler des württembergischen Schwarzwaldes schildern, durch welche die neu eröffneten Eisenbahnen führen, die in Villingen u. Immingen ihren Anschluss an die badische Schwarzwaldbahn finden.

XIV. Route.

Eingangspforte in den Schwarzwald bei Pforzheim. Allgemeines über den Württembergischen Schwarzwald. Pforzheim u. Umgebung. Ausflug nach Maulbronn.

Einzelne Punkte des württembergischen Schwarzwaldes lernten wir bereits in den Routen III, IV, X u. XII (Schönmünzach, Freudenstadt, Alpirsbach, Schramberg) kennen. Durch die nördliche Eingangspforte bei der badischen Stadt Pforzheim schreiten wir zur näheren Betrachtung dieses Theils des Gebirges ein.

Der württembergische Theil des Schwarzwaldes erstreckt sich etwa 12—14 Meilen weit von der Gegend von Schram-

berg u. Rottweil bis in die von Neuenbürg u. Pforzheim. Nur an wenigen Stellen streift er an den Westabhang des (ganzen) Schwarzwaldes hin (Kniebis, Hornisgrinde, Dobel, Hohlohberg), während er an einigen andern Stellen (Alpirsbach, Schramberg) selbst in d. Thäler der Westabdachung eingreift. An solchen Stellen erscheint das Urgestein bis zu den höchsten Punkten, während sonst die Hochflächen aus Buntsandstein den württembergischen Schwarzwald charakterisiren. Die Thäler schneiden in diese Rückenflächen tief ein, so dass sie ganz den Charakter von Gebirgsthälern haben. Während der Steilabfall des Schwarzwaldes nach Westen stattfindet, geht die sanftere Abdachung nach Osten u. d. Gebirg erscheint daher auf dieser Seite der Höhe nach weniger scharf begrenzt; von d. Rheinseite aus erblicken wir ein vielfach zerrissenes hochaufsteigendes Waldgebirge, von d. Ostseite nur einen erhöhten waldgekrönten, in weite Fernen sich hinziehenden Wall mit einzelnen etwas höher anstrebenden Kuppen. Die höchsten Punkte d. württembg. Schwarzwaldes, den Dreifürstenstein, den Ruhstein u. s. w. lernten wir bereits in Route IV kennen: d. höchste Ort ist der am Kniebis gelegene Weiler Kniebis; ihm folgen Dobel, Urnagold, Besenfeld.

Im Allgemeinen lagert ein tiefer Ernst auf diesen Waldhöhen, deren riesiges dunkles Nadelholz mit Moosen u. Farnkräutern dicht besetzt ist. In die gegen Osten u. Norden sich abdachende Hochebene brechen tiefe enge Thäler ein, die wiederum durch Seitenthälchen u. Schluchten oft in malerischen Felsgruppen unterbrochen sind. Sie werden mühevoll für die Landwirtschaft benützt. Einzelne Thalerweiterungen mit ihren lichtgrünen Wiesen rufen einen freundlichen Gegensatz zu dem düstern Charakter des Tannenwaldes hervor. Klare, forellenreiche Flüsse u. Bäche, in welche sich wild tosende Seitenbäche ergießen, eilen durch die Thalebenen und bieten verschiedenen Gewerben bereitwillig ihre Kräfte dar, wie denn die Gewerbtätigkeit einen hervorragenden Zug des Schwarzwaldes bildet. Sägemühlen finden sich oft noch in d. abgelegensten Thälern des Gebirges. Mit der Entfernung vom eigentl. Kern des Gebirges erweitern sich die Thalsohlen, die Gewässer werden mächtiger und freundliche Dörfer u. Städte treten an die Stelle der Einzelwohnungen; mancherlei landschaftl. Reize entfalten sich und die Physiognomie des Schwarzwaldes wird immer milder u. freundlicher, z. B. bei Nagold, Wildberg, Teinach, Calw,

Hirschau, Liebenzell, Wildbad, Neuenbürg, Oberndorf, Sulz, Horb u. s. w.

Die Stadt Pforzheim erreichen wir auf der Eisenbahn von Karlsruhe u. Durlach aus über Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Wilferdingen, Königsbach, Ersingen u. Ispringen. Die Ausblicke rechts u. links sind schön, überall Feld- u. Wiesenbau. Die vier erstgenannten Stationen liegen an d. Pfinz. **Grötzingen** (132 m.) hat 2240 Ew., welche Feld-, Krapp- u. Weinbau treiben. Filiale der Zuckerfabrik zu Waghäusel. Musterwirthschaft des Markgrafen Wilh. v. Baden. **Berghausen** liegt am Fusse des Hopfenberges, hat Mühlenbetrieb und starke Pferdezzucht. **Söllingen** (510 m.) hat ein Hammerwerk und treibt Handel mit Hanf, Cichorien, Krapp, Mohn, Vieh. Das gr. Pfarrdorf **Königsbach** zählt 2008 Ew. und liegt sehr anmuthig in einem Wiesenthale am Remsbache. Bei d. Stat. **Ersingen** durchschneidet die Bahn einen kurzen, dicht vor Pforzheim einen längern (900 m.) Tunnel. Die Steigung der Bahnstrecke von Durlach bis Pforzheim beträgt 159 m. Bei dem Austritt aus dem Tunnel wird man angenehm durch die freundliche Lage der Stadt am Zusammenfluss der drei Flüsse Enz, Nagold u. Würm überrascht. Südlich grenzt Pf. an einen hohen Ausläufer des Schwarzwaldes, an dessen Rändern die genannten Gewässer hervorbrechen, so dass d. Ort recht wohl als Eingangspforte des Schwarzwaldes bezeichnet werden kann.

Von **Mühlacker** (Dürrenz) aus erreichen wir über d. Stationen **Enzberg**, **Niefern**, **Eutingen**, am linken Ufer der Enz aufwärts, am neuen Benckiser'schen Gaswerk, einer Dampfziegelfabrik, dem israelitischen, sowie dem stattlichen allgemeinen Friedhofe mit seiner Leichenhalle, schönen Familiengrüften und Grabdenkmälern vorüber, die Stadt Pforzheim.

Pforzheim (275 m., *Hôtel Autenrieth oder Post, Schwarzer Adler, Goldner Adler, Rappen, Engel, Blume, Römischer Kaiser, gute Bahnhofrestauration, Rest. z. Schiff* am Markt. *Weinwirthschaften: Waldhorn, Sonne, Pfälzerhof, Ochs, Renz'scher und Völker'scher Biergarten* mit schöner Aussicht auf die Stadt. Verschiedene *Delikatessenkeller* u. s. w.) hat etwa 23,000 Ew., worunter $\frac{3}{4}$ Protestanten. Es ist die erste Fabrikstadt und eine der wohlhabendsten, blühendsten Städte Badens, die ein Steuerkapital von 17 $\frac{1}{2}$ Mill. Gulden repräsentirt. Mehrere in den letzten Jahren gegründete Stadttheile (Vorstadt Sedan mit Wilhelmshöhe, Vorstadt Strassburg u. s. w. haben das Weichbild der

Stadt sehr erweitert. Mehr als 100 Neubauten in Einem Jahre u. 32 in den letzten Jahren neu angelegte Strassen (Kaiser Wilhelm-, Kronprinz-, Bismarck-, Moltke-, Werder-, Schiller-, Zerrennerstrasse, letztere nach dem 1865 gestorbenen, um die Stadt sehr verdienten Oberbürgermeister Zerrenner so genannt) zeugen von der grossen Bauhätigkeit in Pforzheim. Mehrere öffentliche Plätze, z. B. der mit uralten Linden bepflanzte Lindenplatz zwischen den Ufern der Enz u. Nagold, der Marktplatz mit Rathhaus, Louisenplatz, Schulplatz, Kappelhof mit Pferdemarkt zieren das Innere d. Stadt, die sich immer mehr nach allen Richtungen hin nicht nur mit prachtvollen Privatgebäuden (aus werthvollen fremdländischen Bausteinen u. dem vortrefflichen in d. Umgegend gewonnenen rothen Sandstein), sondern auch mit öffentlichen Gebäuden (Schulgebäuden, Amtsgericht, Arbeiterwohnungen u. s. w.) schmückt. Zwei, von der gemeinnützigen Baugesellschaft, 1873—1874, längs der Nagold in der Vorstadt Sedan erbaute grosse Quadrate mit Arbeiterwohnungen springen sehr in die Augen. Mit der Zunahme d. Bevölkerung vermehrte sich aber auch d. Zahl der Wirthschaften, besonders der kleinen, auf erschreckende Weise; sie stieg bereits auf 108! Es ist diess die Schattenseite d. Freiegebung des Gewerbebetriebs, die sich an vielen grössern Orten zeigt.

Die Zahl der weltbekannten Bijouterie-(Goldwaaren-)Fabriken, welche Pforzheim den Namen „Goldstadt“ verschafften, beträgt über 400, die Zahl d. Hilfsgeschäfte zu dieser Fabrikation etwa 200 u. zwar sind diess: Estamperie-, Emaillieur-, Graveur-, Guillocheur-, Juwelier- u. Fassergeschäfte, Stein- u. Glasmalereien, mechanische Werkstätten, Etuisfabriken, Kratzmühlen, Scheideanstalten u. s. w. Zehntausend Arbeiter sind täglich dabei beschäftigt, welche um die Mittags- u. Feierabendzeit der Stadt ein sehr lebendiges Ansehen geben: malerisch erscheinen auch die karawanen-ähnlichen Trupps, welche Morgens aus den nahegelegenen Landgemeinden in die Stadt ziehen u. Abends wieder heimkehren.

Die o. g. Fabriken verausgabten im Jahre 1873 an Gold, Silber, ächten und unächten Steinen, Arbeitslöhnen u. s. w. die Summe von etwa 20 Mill. Gulden. Der mittlere Wochenlohn eines Arbeiters beträgt jetzt 20 Mark, einer Arbeiterin 10—12 Mark. Aus dem Kehrlicht, dem Waschwasser u. anderen Abgängen der Fabriken werden etwa wieder 1,800,000 Mark gewonnen. Aus der Fabrik von L. Bissinger ging die aus massivem Golde angefertigte, mit Brillanten und werthvollen Gravuren geschmückte Prachtfeder hervor, welche dem Fürsten Bismarck verehrt wurde u. womit dieser den Frieden mit Frankreich unterzeichnete. Ausser dem Graveur u. Fasser waren zwei Goldarbeiter 5 Wochen mit d. Anfertigung dieser Feder beschäftigt. In dem Atelier des Juweliers O. Bussler wurden ferner die Insignien des altkatholischen Bischofs Dr. Reinkens im Jahre 1873 mit künstlerischer Vollendung verfertigt.

Pforzheim besitzt ferner eine grosse Eisengiesserei und Maschinenfabrik der Gebrüder Benckiser, aus welcher nebst vielen andern kleinen Brücken die grossen Rheinbrücken bei Waldshut, Constanz, Kehl, Mannheim (viele andere demnächst), sowie ausgezeichnete Gas- u. Wasserleitungsröhren hervorgingen (300 Arbeiter); ferner: Schwicker'sche Eisengiesserei (verfertigt hübsche, leichte Geländer für Brücken, Gartenanlagen, Balkons u. s. w.), viele kleine Wasserwerke, Hammerwerk (Eisen u. Kupfer), Mühlen, Fabriken von chemischen u. pharmaceutischen Gegenständen, physikalischen Apparaten, Ziegelbrennereien, Ammoniakfabrik, Holzhandel, Flösserei; Viehmärkte bedeutend.

Pforzheim ist der Sitz eines Bezirksamts, Amtsgerichts und aller zu einer Amtsstadt gehörigen Staatsstellen. Ein geräumiges, stattliches Gerichtsgebäude ist der Vollendung nahe. Die Stadt hat neben der protestantischen eine altkatholische, deutschkatholische, freireligiöse, Methodisten- und israelitische Gemeinde, welche beiden letzteren eigne Gotteshäuser (die israelitische überdiess eignen Friedhof) besitzen; ferner besitzt sie eine Handelskammer, eine gut organisirte Heil- und Pflgeanstalt (Irrenanstalt) mit gothischem Thurm auf der Kirche derselben, Kranken- und Pfründenhaus (das erstere mit Einrichtung zu russischen und irischen Bädern) auf dem rechten Enzufer, am östlichen Ende der Stadt zwei Prachtbauten darstellend; Armenhaus, Waisenhaus, zahlreiche gesellschaftliche und gemeinnützige Vereine, darunter gemeinnützige Baugesellschaft, Baugenossenschaft, Krankunterstützungsvereine für Goldarbeiter, Altersversorgungs- und Invalidenkasse, Krankenverein für weibliche Personen, Arbeiterbildungsverein, Lehlrlingshalle für Unterkunft der zahlreichen Fabriklehrlinge, Fabrikantenverein, Gewerkverein der Gold- u. Silberarbeiter u. verwandten Berufsgenossen, zahlreiche andere Gewerkschaften u. Innungen, Gartenbauverein, landwirthschaftlichen Bezirksverein, ferner Freimaurerloge genannt Reuchlin (nach dem in Pforzheim geborenen, berühmten Vorgänger d. Reformation), freiwillige Feuerwehr, Turnverein im Besitz einer neuen schönen Turnhalle, Veteranenverein. Von geschichtlichem Interesse ist d. noch bestehende Singergesellschaft (v. J. 1501), Verein zur Unterstützung von Pestkranken, der für Begräbniss und Absingung eines Liedes sorgte, Flössereigesellschaft mit Privilegien und Faktoreien (freilich in Folge badischer u. württembg. Uebereinkunft geändert) u. s. w.

Pforzheim besitzt ein Pädagogium (seit 1868 Realgymna-

sium), schon von Reuchlin u. Melancthon besucht; eine vierklassige Bürgerschule ist eingerichtet worden, Kunstgewerbeschule mit prächtigem Schulgebäude, das in Bälde bezogen werden wird, höhere Töchterschule. Ein grossartiges Volksschulgebäude in d. Nähe d. Kunstgewerbeschule ist bereits in Angriff genommen. Viele gute Privatlehranstalten (sehr besuchte Handelsschule mit Pensionat von Prof. Fees; Privatschule für erwachsene Mädchen). Schützengesellschaft — vom Schiesshaus weite prächtige Rundschau —, Theater, Museum mit projectirtem grossen Neubau, mehrere Badanstanlen, Reitschule, Eisclub, Dienstmännerinstitut, Droschkenanstalten. Eine Quellwasserleitung mit vorzüglichem Trinkwasser aus dem 2 St. entfernten württemberg. Grösselthal mit geräumigem Reservoir wurde kürzlich vollendet; sie versorgt die ganze Stadt, selbst die am höchsten gelegenen Theile.

In Pf. befinden sich nach Wenk's Adressbuch 18 Vereine und Anstalten für Krankenpflege, 18 für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke, 6 für gesellige Unterhaltung (Museums-gesellschaft, Frohsinn u. s. w.), 8 Musik- und Gesangsvereine, 3 politische Vereine, 38 verschiedene Versicherungsagenturen; es erscheint in Pf. ein gut redigirtes politisches Tagblatt (Pforzheimer Beobachter) und ein die gewerkschaftlichen Interessen vertretendes Organ u. s. w.

Geschichtliches. (s. Pfüger's Gesch. d. Stadt Pforzheim. Pforzh. 1862.) Gründliche Forschungen nach d. ältesten Geschichte Pforzheims ergeben nichts u. d. Ableitungen des Namens von Porta Hercyniae oder gar einem trojanischen Prinzen Phorkys (wie die Gelehrten Reuchlin und Frischlin meinten) sind Fabeln. Ebenso gut könnte man den Namen des badischen Dorfes Langenalb von Albalonga ableiten. Nichts desto weniger befanden sich hier schon zu Zeiten der Römer Niederlassungen, wie aus zahlreichen Bruchstücken von Denkmälern, Grundmauern von einem Bade, Ziegeln, Meilensteinfragmenten, Altären am Enzufer, im nahen Hagenschiesser Wald u. s. w. erhellt. Eine Inschrift auf die Diana Abnoba wurde ebenfalls aufgefunden. Vielleicht war Pforzheim damals der Knotenpunkt mehrerer Römerstrassen. Ein römischer Meilenstein stammt aus dem J. 213 v. Chr. Auf dem nahen Wartberg stand wahrscheinlich ein römisches Kastell, dessen Fenorsignale mit denen von Durlach, Besigheim, Leonberg in Verbindung standen. Im frühen Mittelalter war Pf. wieder eine germanische Ansiedlung am Ufer der Enz (Altstadt), die durch eine Kirche bezeugt ist, deren symbolische Figuren am Portal (das übrige ist modern) den Sieg des Christenthums und des Evangeliums über die Leidenschaft des Heidenthums darstellen. Zur Blüthe gelangte die Stadt als Besitzung der Grafen v. Calw, bevor sich die Linien v. Eberstein, Forchheim, Staufenberg davon abzweigten. Diese verkauften ihren Antheil an das Kloster Hirschau; der Calw'sche Antheil ging theilweise durch die Welfen an die Hohenstaufen, theilweise an d. Grafen von Eberstein-Zweibrücken, von welchen zuletzt d. Ganze an d. Markgrafen von Baden kam, deren eine Linie von 1287—1565 ihre Residenz hier hatte u. dann nach Durlach verlegte, aber die Gruft bis in die neueste Zeit hier behielt. Am 28. Dec. 1455 wurde hier der berühmte Humanist Joh. Reuchlin (Caprio, Biogr. von Lamey), der Vorläufer der Reformation, geboren, der Pf. zu einer Gelehrtenschule erhob (die auch Melancthon aus Bretten besuchte) und Veranlassung zur Er-

richtung einer Buchdruckerei (1582) gab, die viele gelehrte Werke druckte. Seine Bibliothek, früher in einem Gewölbe der Schlosskirche, wurde mit der Hofbibliothek zu Carlsruhe vereinigt. Am 6. Mai 1622 fielen 400 Pforzheimer mit ihrem Bürgermeister Deimling bei Wimpfen am Neckar in Vertheidigung ihres Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach; ihnen wurde am 6. Mai 1834 in Gegenwart des Grossherzogs Leopold in d. Schlosskirche ein Denkmal errichtet. Im französischen Kriege, 1689, hatte Pforzheim durch Brand, Einquartierung und Lebensmittellieferungen viel zu leiden, so dass viele Bürger auswanderten.

Auf dem Wege vom Bahnhofe zur Stadt bemerken wir l. eine Linde, unter welcher, der Sage nach, Markgraf Georg Friedrich seine treuen Pforzheimer vor d. Schlacht bei Wimpfen versammelt haben soll, u. l. unten ragt die Schlosskirche mit einigen ältern, früher zum Schloss der Markgrafen gehörigen Gebäulichkeiten hervor (Schlüssel im Gbde. d. grossh. Domänen-Verwaltung).

Die Schlosskirche bildet die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt. Stattlicher Bau des 11., 12. u. 13. Jahrh., im roman. Stil begonnen u. im goth. weiter gebaut, aber nicht vollendet, wahrscheinlich angefangen vom Grafen Gottfried v. Calw. Gruft der Markgrafen von Baden-Pforzheim-Durlach. Steinbilder der Markgrafen Ernst, Jakob und Carl II. († 1577), des Förderers der Reformation, seiner Gemahlinnen Kunigunde v. Brandenburg u. Anna v. Veldenz, des Markgrafen Alcibiades v. Baireuth († 1577). Auf einem grossen Sarkophage zwei liegende Figuren, Markgr. Ernst v. Baden-Durlach u. seine Gemahlin Ursula v. Rosenfeld. In der Mitte des schönen Chors steht das Denkmal in weissem Marmor, welches Grossh. Leopold seinem Vater, dem Grossh. Carl Friedrich († 1811), setzen liess. Denkmal der in der Schlacht bei Wimpfen (1622) gefallenen 400 Pforzheimer mit einer Anzahl ihrer Namen und d. Medaillon des Markgrafen Georg. Verschiedene andere Grabdenkmale. Steinsarg einer Margaretha, welche am 1. Juli 1267 von d. Juden umgebracht wurde. (Die Schiffer, welche ihren Leichnam in d. Enz auffanden, erhielten auf ewige Zeiten Privilegien, welche sie vor etwa 30 J. freiwillig aufgaben). Kirche in d. Altstadt, auf römischen Mauerresten gebaut, mit mittelalterl. bildl. Darstellungen und einem 1874 gebauten schlanken Thurm. Brunnen in d. Schlossstrasse mit d. Statue des Markgrafen Ernst. Kathol. Kirche, ehemals Chor der Franziskaner-Klosterkirche; zu einer neuen kathol. und evangelischen Stadtkirche werden Fonds gesammelt. Auf dem Schulplatz stand im Mittelalter eine Klosterkirche, welche 1789 abbrannte; gerettet wurde aus ihr ein hölzernes Crucifix, das als Reliquie heute

noch auf dem Schulplatze steht. Sehenswerth sind ferner zwei schmiedeiserne Gitterbrücken (sog. Au- und Rossbrücke), erstere im J. 1851 nach den Plänen des Ingenieurs J. Naehrer aus Pforzheim durch die Benckiser'sche Fabrik ausgeführt, eine der frühesten dieser Art in Süddeutschland. Hier findet die eigentliche Vereinigung der Nagold, Würm u. Enz statt. Auf der Stadtseite sind die Gewässer d. Enz, auf d. Seite d. Vorstadt Au die schon vereinigte Nagold u. Würm. Von dem in d. Mitte der Brücke befindlichen Brückenpfeiler steigt man auf den sog. Lindenplatz hinunter. Die zweite (Rossbrücke), im J. 1864—65 erbaut, verbindet die Vorstadt Sedan mit der alten Stadt; eine 3. hölzerne Brücke, 1872 erbaut und zu Ehren des Generals Werder, Werderbrücke genannt, vermittelt den Verkehr zwischen der Sedan- u. Au-Vorstadt; durch diese führt ein Weg am Fluss abwärts bis zur Altstädter Brücke (wahrscheinlich Uebergang der Römerstrasse), wo man eine schöne Aussicht d. Enzthal abwärts genießt. Zweckmässige Enz- u. Nagold-Ufercorrectionen sind im Bau begriffen.

Kleinere Ausflüge: Auf d. Wartberg z. Wartthurm. Er befindet sich auf d. l. Seite der Enz, thalabwärts bei Eutingen. Man durchschneidet das Bahnhofgebiet und verfolgt die Landstr. nach Bretten bis zur Höhe, die man in $\frac{1}{2}$ St. erreicht. Von da rechts $\frac{1}{2}$ St. oben auf dem Berg rücken fort bis zum Thurm, der zwar kein römischer ist, aber doch auf römischen Grundmauern ruht. Schöner Blick in das Enzthal bis Enzberg. Der gr. Marktflecken Niefern liegt malerisch da. Gegen Osten sieht man die den Neckar begrenzenden Gebirge bis Heilbronn, gegen Norden den Steinsberg bei Sinsheim, gegen Westen einen Theil der Vogesen, rückwärts gegen Süden Pforzheim mit d. höchsten Erhebungen des Schwarzwaldes bei Calw u. Herrenalben. In 20 Min. abwärts nach Eutingen u. von dort zu Fuss oder mit der Eisenbahn nach Pforzheim. In den Hagenschies. Dieser, etwa 6 St. im Umfang haltende Waldbezirk gehört zu den schönsten des badischen Landes; er zieht sich zwischen dem Würmthal und der württemb. Grenze hin. In der Mitte liegt d. Seehaus (Försterhaus mit *Wirthschaft*). Von der Vorstadt Au verfolgt man die sog. St.-Georgensteige und ist nach $\frac{1}{2}$ St. auf d. Höhe, wo der Wald beginnt. Die Landstrasse zieht sich mitten durch den Wald über Seehaus nach Tiefenbronn (3 St.), Mühlhausen u. Weilderstadt. An mehreren Stellen im Hagenschies, z. B. im sog. Kanzler, Hardheimer Schösschen,

bei Seehaus, befinden sich röm. Ueberreste von Bädern, Tempeln, Gebäuden, Landstrassen; wahrscheinlich gehörten sie einem sog. Präsidium (vorgeschobene Militärstation) an. Man kann vom Seehaus die Ruine Liebeneck besuchen oder direkt über d. Dorf Würm zurückkehren. S. u. Würmthal. Spaziergänge nach dem Kupferhammer und über die Ruine Hoheneck nach Weissenstein, s. u. Nagoldthal.

Grössere Ausflüge sind auf der Eisenbahn nach Mühlacker u. Maulbronn, ferner nach den Ruinen Liebeneck, Steinegg, nach Tiefenbronn (Würmthal) u. auf der neu eröffneten Nagoldthalbahn nach den Bädern Liebenzell u. Teinach, nach Hirschau, Calw, Wildberg, Nagold, Horb u. s. w. zu machen; ebenso mittelst der Eisenbahn nach Neuenbürg u. Wildbad.

Der Ausflug von Pforzheim nach Maulbronn führt uns zuerst zu d. Eisenbahnstation **Eutingen**, wo in der Kirche ein röm. Grabstein u. d. Grabmal des ersten evang. Pfarrers Fleischmann († 1590) zu sehen ist. An der Strasse befindet sich ein Denkstein für d. Grossherzog Carl Friedrich u. ein anderer zum Gedächtniss des Krieges 1870—71. Es folgt d. Station **Niefern**. Der gleichnamige Marktflecken liegt auf d. r. Enzufer. Papiermühle. Schloss Niefernburg erbaut von dem markgräfl. bad. Kanzler Achtsynit (Amelius † 1593), dem eifrigen Förderer der Reformation; jetzt Rettungshaus f. verwaahlste Kinder. Ueber d. Dorfe **Enzberg** liegt das Stammschloss des gleichnamigen Calw'schen Lehenadels, jetzt Freiherrn v. Enzberg zu Mühlheim a. d. Donau. Wir erreichen die Station Mühlacker-Dürmenz u. besuchen die gleichnamigen nahe gelegenen Orte. **Mühlacker** (*Krone* od. *Post*, *Ochs*) liegt am l. **Dürmenz** (*Adler*, *Waldhorn*, beide mit gutem Bier) am r. Ufer der Enz, über welche Brücken u. Stege führen. Ruine **Löf-felstelz**, Sitz des ausgestorbenen Geschlechts von Dürmenz, mit festen Mauern u. Gartenanlagen in d. Mitte, $\frac{1}{2}$ St. vom Bahnhof; schöne Aussicht, d. Enzthal aufwärts u. abwärts. Grosse Steinbrüche u. viele Felsenkeller am l. Ufer der Enz, die hier eine kleine Insel bildet u. in weiten Krümmungen fortfließt. Eine kurze Strecke abwärts am l. Ufer eine zweite Ruine, die s. g. Kirchenruine.

Die Eisenbahn von Mühlacker nach der Eisenbahnstation Maulbronn (Schnellzüge halten nicht in Maulbronn) zieht sich meist durch Wald, dann durch einen Tunnel. Fast immer findet sich hier Fuhrwerk nach dem 40 Min. von

der gleichnamigen Station entfernten **Maulbronn**. Der Fahrweg von Mühlacker dahin führt durch das ansehnliche Pfarrdorf **Lienzingen** mit einer alten ummauerten Kirche im Ort und vor demselben auf dem Gottesacker die schöne, im germ. Stil gehaltene **Liebfrauenkirche**, früher viel besuchte Wallfahrtskirche. Kurz vor Maulbronn, r. am Wege, die grossartigen Steinbrüche am Scheuelberg, deren Material vielfältig zu Eisenbahnbauten u. zu den Neubauten in Pforzheim verwendet wird.

Wer von Bruchsal (Heidelberg) kommt, berührt **Bretten**, die Heimath des Philipp Schwarzerd, Melancthon, des getreuen u. friedfertigen Genossen von Luther's Wirken. Von Bretten führt d. Landstrasse nach Maulbronn über **Knittlingen**, des Dr. Faust Heimath, u. den **Eilfinger Hof**, berühmt durch seine Weinberge, die einen der edelsten württembergischen Weine liefern.

Maulbronn (180 m., *Klosterwirthshaus zur Post* mit gutem Eilfinger), protestant. württemberg. Seminar, hat etwa 1000 Einw.

Geschichte. Im Jahr 1138 gründete Walther von Lommersheim zu Eckenweier (1½ St. südöstlich) ein Kloster des Cistercienserordens und liess es von Neuburg — im Elsass — durch 12 Mönche besetzen. Der Bischof Günther von Henneberg (zu Speier 1146—1163) fand die Lage desselben nicht angemessen und errichtete M. theils auf eigenem, theils auf vom Kloster Hirsau geschenktem Grunde. Der Sage nach hätte ein Maulthier, mit dem Gelde des Klosters beladen, dort Halt gemacht; den Namen Maulbronn, Mullenbronn, leitet man von Mühlenbronn oder Maul(thier)bronnen her; das älteste Wappen des Klosters zeigt einen Esel. Während ein (späterer) Grabstein daher Walther von Lommersheim „den ersten Anfah und Stifter dieser geistlichen Sammenunge“ nennt, preist ein anderer den Bischof Günther als den Gründer dieses Hauses. Durch seine Geschenke und diejenigen des benachbarten Adels erreichte es bald seine Blüthe u. setzte Colonien in Bronnbach u. Schönthal ab. Zu dem reichen Kloster gehörten einst 94 Ortschaften u. es besass ein reiches Personal von Schreibern, Handwerkern, Feldarbeitern, Gärtnern, Fischern (3 ansehnliche Fischweiher gehörten zum Kloster), Köchen, Förstern, Wirthen, Aezzten u. s. w. Es herrschte grosses Wohlleben im Kloster, worauf die Inschrift A. V. K. L. W. H. (Alle voll, Keiner leer, Wein her) sich beziehen soll. Indessen wurde die Kultur der Wissenschaft, Künste und Gewerbe darüber nicht vernachlässigt. Friedrich Barbarossa nahm dasselbe in unmittelbaren Schutz des Reiches, doch die Streitigkeiten beim Untergange seines Hauses stürzten dasselbe in Schulden. Die Schirmvogtei wurde an das Bisthum Speier, von diesem den Herren v. Enzberg, wegen deren Bedrückungen wieder an das Hochstift, endlich an die Pfalzgrafen übergeben. In den Kämpfen Friedrich's des Siegreichen wurde das Kloster, nachdem es kurz zuvor 7000 Gulden Brandschatzung an Graf Ulrich von Wirttemberg bezahlt hatte und von 12,000 Mann desselben besetzt und geplündert war, eine Beute der Pfalz, bis abermals 1504 Herzog Ulrich I. mit 1500 Reitern und 20,000 Mann zu Fuss dasselbe besetzte und brandschatzte und 1512 durch Verzicht der Pfalzgrafen die Schirmherrlichkeit des Klosters erhielt. Er fing sofort zu reformiren an und sein erstes Opfer war der Abt Johann VIII. (Entenfuss), welcher vorgebens einige Zeit den Tausendkünstler und Alchymisten Dr. Faust unterhielt, dessen Verborgtheit im Klosterbezirke wohl zu den Teufelssagen

Veranlassung gab; — der Thurm, in welchem er sich aufgehalten, wird in einem Hofe der Klostergebäude noch gezeigt. Bald aber zeigten sich nach der Vertreibung Herzog Ulrich's und der Auslieferung des Landes günstigere Aussichten für die Katholiken (Maulbronn wirkte zur Vertreibung selbst mit). Zwar trafen die Stürme des Bauernkrieges und seine Folgen die Abtei, während Abt und Mönche nach Lützel geflohen waren, hart mit Plünderung und Contributionen; doch behauptete sie die Reichsunmittelbarkeit. Allein die Wiederkehr des Herzogs nach dem Treffen bei Laufen 1534 brachte auch Maulbronn wieder unter die Botmässigkeit des Herzogs. Wieder floh der Abt Johann IX. nach Speier und Paris; was er übrig gelassen, wurde unter Siegel gelegt. In Valentin Vannius aus Beilstein und andern Mönchen gewann die Reformation warme Anhänger. Zwar wurde in Folge des Interims die alte Ordnung in Maulbronn wieder eingeführt, doch der Religionsfriede von Augsburg machte Ulrich wieder zum Herrn seiner Lande und schon 1557 ernannte er den oben erwähnten Vannius zum ersten protestantischen Abte.

1564 fand hier ein Versuch zur Vereinigung zwischen württembergischen und pfälzischen Theologen statt. (Colloquium vom Herzog Christoph veranstaltet).

Maulbronn wurde eine Klosterschule und eines der vier niedern Seminarien Würtbergs, an welchem u. A. der berühmte Astronom Kepler 1587 bis 1588 seine Vorbildung erhielt. *

In Folge des Restitutionsedictes eroberte Oberst Ossa das Kloster und setzte einen katholischen Abt, Christoph Schaller, ein, der nach der Besitznahme der Rheingegend bis zur Nördlinger Schlacht wieder einem Protestanten weichen musste. Im Frieden von Osnabrück und Münster wurde Maulbronn an Württemberg restituir und 1656 zu einer höheren theologischen Lehranstalt erhoben. Diese musste während des Pfälzerkrieges nach Bebenhausen flüchten und zählte nach der Rückkehr zu den niederen Seminarien Würtbergs. — Justinus Kerner lebte als Knabe in M., wo sein Vater Oberamtman war; die Schule besuchten Scelling, Pfister u. s. w.

Beschreibung u. Geschichte von Klunzinger (im Gasthof zu haben), dann von Dr. Lorent: Denkmale des Mittelalters im Königreich Württemberg, I. Theil, mit vielen vortrefflichen Photographien (1866). Bäumlein: Geschichte u. Schilderung des Klosters u. Seminars zu Maulbronn (1859). Man vergl. ferner G. Schwab's und C. Jäger's Schilderungen.

Sobald man durch das halbrömische, halb gothische Portal den Klosterhof betreten hat, sieht man sich von drei Seiten von alten Oeconomiegebäuden d. Klosters umgeben; l. die moderne Apotheke, r. der sog. „Kasten“ hinter einer Reihe von Akazien. Das Schulhaus zeigt durch d. Basrelief einer Traube die alte Weingärtnermeisterei an.

Durch eine Gruppe alter Linden nähert man sich dem eigentlichen Kloster und erblickt die alten Mauern mit dem romanischen Bogen-Fries unter dem Hauptgesims des Mittelschiffs und überragt von dem kleinen Kirchturm über dem Giebel u. dem Dachreiter, auf der Kreuzung d. Kirchenschiffe ruhend.

Man betritt nun das *Paradies*, eine im eleganten Uebergangsstil, von 1215—1220 aufgeführte Halle, welche durch ein grosses Doppelthor und prächtige Fenster sich auf den

freien Platz mit den Arkaden öffnet, gegen Norden aber in einer gedrückten Gallerie aus dem 15. Jahrhundert zu demjenigen Theil des Klosters verläuft, der von Abt Johann von Gailhausen (1430—1439) erbaut wurde u. wahrscheinlich der Krankenpflege gewidmet war.

Vom Paradiese führen drei Portale in die Kirche. Diese ist eine romanische Pfeilerbasilika, die 1178 von Erzbischof Arnold von Trier eingeweiht wurde und früher mit einer flachen, hölzernen Decke versehen war, die erst 1425 vom Laienbruder Burchard gewölbt wurde. Damals wurden auch die kleinen romanischen Fenster des Chors u. südlichen Seitenschiffes durch die jetzigen grössern gothischen ersetzt.

Beim Eintritt in die Kirche fällt gleich ein 3,6 m. hohes Krucifix vom Jahre 1473 in die Augen, welches aus einem Stein gemeißelt ist u. hinter demselben der s. g. Abtstuhl — eigentlich drei verbundene Chorstühle aus dem 15. Jahrhundert. — Ein Lettner trennt den grösseren Herrenchor vom Laienchor; von ihm herab wurden die Vorlesungen den Laien gegeben. Im nördlichen Seitenschiffe ist er durch einen kleinen Durchgang durchbrochen, über welchem eine zum Schwur ausgestreckte Hand sichtbar ist. Auch befindet sich eine absichtlich offen gelassene Lücke im Lettner n. auf d. Rückseite d. Kopf eines Mönchs u. eines Laien. Eine Klostertradition erklärte dieses Vorkommen so: Räuber hatten sich dem Klosterbau anfänglich widersetzt u. die Mönche genöthigt, zu schwören, dass sie ihn nicht vollenden würden. Als sie es gleichwohl gethan u. die Glocken zum ersten Gottesdienst läuteten, wären d. Räuber herbeigekommen u. hätten d. Mönche wegen ihrer Wortbrüchigkeit bestrafen wollen. Da hätten diese ihnen die Lücke gezeigt u. die Räuber genöthigt, auch ihr Wort zu halten. Ein Gemälde in der kleinen Bibliothek des Klosters (vom Jahr 1450, restaurirt 1660) stellt in unvollkommener Weise diese Legende dar. In dieser Bibliothek findet sich auch auf einer mit Flügeln verschlossenen Holztafel die Geschichte der Stiftung des Klosters in Hexametern. Uebrigens stammt d. Krönung d. Lettners erst aus dem 13. Jahrh. Unfern des Eingangs in d. Kirche sind zwei Altarbaldachine, an welche sich d. Sage knüpft, es seien die Kanzeln gewesen, auf welchen d. Streitfrage über das Abendmahl zwischen Lutheranern und Calvinisten verhandelt worden.

Im Herrenchor ist ein Chorgestühle in zwei Reihen, mit Wappenschildern d. Familien d. Stifter, preiswürdige Schnitzarbeit des 15. Jahrh. Der Chorabschluss ist nach der Sitte der Cistercienser-Bauten geradlinig, ohne Apsis.

Am südlichen Pfeiler des Chorbogens ist ein verblichenes colossales Bild des hl. Christoph, darunter das (spätere) Basrelief des Bischofs Günther von Speier mit der Umschrift: Guntherus Spirensis Episcopus fundator huius domus; im nördlichen das Basrelief eines Bischofs mit d. Umschrift: Ulrichus positus Spirensis episcopus hic est (Ulrich von Dürmenz 1178—1189).

Zwei Thüren führen an der nördlichen Seite der Kirche in den *Kreuzgang*. Derselbe bildet ein von Arkaden umgebenes Viereck, in dessen Mitte der Begräbnisplatz d. Mönche war. Er stammt aus d. Zeit des Paradieses u. ist je $37\frac{1}{2}$ m. lang u. mit Grabplatten vom 14. bis 16. Jahrh. belegt. Der westliche Theil desselben wurde 1303 gebaut; die Fenster desselben sind im gothischen Stil; die Gurten des Gewölbes ruhen auf phantastischen Consolen. Ein Thor führt von hier in das Laien-Refectorium, ein zweites, romanisches, in den an das Paradies stossenden Gang, der zu den Kellergewölben führt. An dem nördlichen Theil ist die Gothik schon mehr vorgeschritten; die Fenster werden breiter, viertheilig. In der Mitte desselben tritt ein neuneckiger Pavillon hervor, worin ein Brunnen sein Wasser spendete. Er ist vom Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh. Ihm gegenüber ist das *Refectorium*, der Sommerspeisesaal d. Mönche, ein Prachtbau des Uebergangsstils mit hohen romanischen Fenstern, überragt von germanischen. Nebenan sind drei dunkle Räume, wovon der eine nach dem verblichnen Bilde eines Geisslers als Geisselkammer bezeichnet wird.

Es folgt gegen Osten der *Capitelsaal* des Klosters, in welchen ein durch eine Säule getrenntes Portal einführt. Er ist durch Säulen, deren Capitale mit Vögeln u. Pflanzenarabesken manchfach verziert sind, ein wahres Bijou der Baukunst. Das Sternengewölbe desselben ruht auf drei Säulen; neben dem Eingange und auf der gegenüberliegenden Seite sind zwei u. drei gothische Fenster angebracht. Der Bau stammt aus dem 14. Jahrh. Von hier führt ein langer Gang zum Abthause; er war das Parlatorium der Mönche. Eine neue, steinerne Wendeltreppe (die alte stammt aus dem 15. Jahrh.) führt in das Oratorium hinauf, welches 1867 ebenfalls restaurirt u. mit schönen Glasgemälden versehen wurde. So sind wir am Ende des Parlatoriums vor dem Abtsgebäude angekommen, der Wohnung des jetzigen Ephorus u. einiger Lehrer. Es ist ein Werk d. Restauration des oben genannten Abts Johann VIII. (Entenfuss), des Gönners Faust's und trägt in dem schönern der beiden Erker das Wappen dessel-

ben. Vor demselben liegt ein Springbrunnen, dessen thurm-ähnlicher Aufsatz vom Brunnen im Kreuzgange stammt. Gegenüber ist die Oberamtei, 1588 von Herzog Ludwig als Jagdschloss aufgeführt; ein Complex von älteren Gebäuden, darunter das 1430 errichtete Pfründhaus, bildet den malerischen Abschluss der sämtlichen Klostergebäude, welche mit Einem Blicke zu übersehen, der in das Metterthal führende Weg der geeignetste Platz ist. Ein, augenscheinlich zur Ringmauer des Klosters gehöriger Doppelthurm, sonst auch Lusthäuschen genannt u. als Vergnügungsplatz d. Aebte bezeichnet — wird von der Sage für den Aufenthalt des Dr. Faust ausgegeben u. man zeigt sogar die Blutspuren seines letzten Kampfes mit dem Teufel über dem südlichen Kreuzgange. Freilich trägt der Thurm die Jahrzahl 1604.

Verlassen wir den Bezirk desselben bei d. Klostermühle, so befinden wir uns am Rande d. Festungswerke, welche denselben umgeben: Graben, Mauer, mächtige Thürme. Der nächste an der Mühle hat die Inschrift: „Anno Domini MCCCCXII turris haec cum domo contigua posita est sub Domino Johanne de Mermann huius Monasterii Abbate“, weist also auf Abt Johann II. als Erbauer hin. Interessant ist ein Spaziergang um die alte befestigte Klosterumwallung.

Wir kehren jetzt nach einem längern, aber wohl gerechtfertigten Aufenthalt bei dieser Perle deutscher Baukunst nach Pforzheim und in den Schwarzwald zurück.

XV. Route.

Von Pforzheim durch das Würmthal nach Tiefenbronn und Weilderstadt. Von Tiefenbronn über Steinegg, Monakam und Liebenzell an die Nagoldbahn, oder von Weilderstadt auf d. Eisenbahn nach Calw u. s. w.

Die kleine interessante Tour durch das Würmthal ist durch den 1872 vollendeten Bau einer neuen Kunststrasse sehr erleichtert worden. Von Pforzheim durch die Vorstadt Au erreicht man in 20 Min. den Kupferhammer (Erfrischungen zu haben) mit einigen Sägemühlen. Hier genießt